


LINDA  BIER

TÖCHTER DES HARZES

HEXENSEELE



BAND V DER
HARZ-FANTASY-SAGA

ÜBER DIESES BUCH:

Bist du stark genug, dich deinem Schicksal zu stellen?

Klappentext

Eine finstere Zukunft, eine gebrochene Seele und ein Besuch in der Unterwelt.

Nach ihrer Begegnung mit den Nornen lastet deren Auftrag schwer auf Mariettas Schultern. Balou, der über alles, was ihre Großmutter getan hat, Bescheid weiß, schweigt, auch als Elisa sie mit einer erschütternden Nachricht konfrontiert. Unerwartet nimmt Rosalind Kontakt zu ihr auf und warnt sie vor Balder. Ihre Großmutter bestätigt ihre schlimmsten Vermutungen.

Gabrieles Einfluss auf Elisa wächst. Ihr Wissensdurst ist stärker als ihre Loyalität zu Marietta, die auf Elisas Geburtstagsparty ein Geständnis ablegt, das die Gruppe auf eine harte Probe stellt und Gabriele in die Karten spielt.

Eine heftige Vision erschüttert Marietta und zeigt ihr eine Frau in Not. Kurz darauf hören auch Nora und die anderen den Hilferuf der fremden Hexe. Um sie retten zu können, braucht Marietta die Unterstützung von allen, auch die von Gabriele und Marianne.

Marietta und Balou kämpfen mit den Schatten der Vergangenheit – Band 5 der Harz-Fantasy-Serie.

AUTORENBESCHREIBUNG:

Linda Bier wuchs im schönen Harzvorland auf und kannte bereits im Grundschulalter alle Sagen, Märchen und Legenden der Region auswendig. Nach dem Abitur folgten Ausbildung und Studium im Tourismusbereich, bis sie aus beruflichen Gründen den Harz gegen den Schwarzwald tauschte. Seit ein paar Jahren lebt sie mit ihrem Mann und den zwei Katzen im Ländle. Bis heute verschlingt sie einen Fantasyroman nach dem anderen und nutzt jede freie Minute zum Schreiben eigener Geschichten. Schon während ihres Lehrgangs zur Romanautorin an der „Schule des Schreibens“ veröffentlichte sie 2022 den ersten Teil der Harz-Fantasy-Serie „Töchter des Harzes“ im Selbstverlag.

Bisher erschienen:

E-Book

- Töchter des Harzes – Hexenblut (ISBN 978-3-347-68613-7)
- Töchter des Harzes – Hexenfluch (ISBN 978-3-347-80319-0)
- Töchter des Harzes – Hexenschwestern (ISBN 978-3-347-95827-2)
- Töchter des Harzes – Hexething (ISBN 978-3-384-14637-3)

Taschenbuch

- Töchter des Harzes – Sammelband 1 (ISBN 978-3-347-95828-9)



LINDA BIER

TÖCHTER DES
HARZES

BAND 5 – HEXENSEELE

Impressum

© 2024 Linda Bier

Coverdesign von: Lea Böttcher (www.lab-design-boettcher.com)

Lektorat: LeseLichtung (www.leselichtung.com), Korrektorat: Annika Schuster
(www.lektoratwortwind.com)

E-Book-Formatierung: Stefanie Scheurich (www.stefaniescheurich.de)

ISBN E-Book: 978-3-384-36368-8

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die

Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg,
Deutschland.

Für Bobby – du fehlst, kleine Samtpfote

LIEBE LESER*INNEN,

wie immer zu Beginn des neuen Bandes:

Ähnlichkeiten zu lebenden oder toten, von mir genannten Personen, Geschäften oder Institutionen sind rein zufällig und nicht gewollt. Produktplatzierungen und werbende Erwähnungen zu Attraktionen oder Sehenswürdigkeiten im Harz sind beabsichtigt.

Für diesen Band habe ich einige Recherche betrieben und schicke euch in die unterirdischen Stollen. Die Bergbaugeschichte des Harzes ist unglaublich spannend. Ich kann euch nur empfehlen, einmal eines der Harzer Bergwerksmuseen zu besuchen! In diesem Band werdet ihr Marietta und die anderen Hexen nach Lautenthal begleiten.

Glück auf!

LINDA

INHALTSVERZEICHNIS

- Personenregister
- 1 Herzschlag
- 2 Die Schatten in der Dunkelheit
- 3 Wiedersehen
- 4 Happy Birthday
- 5 Von Fehlern & Geständnissen
- 6 Glück auf!
- 7 Seelenleid
- 8 Verhärtete Fronten
- 9 Mit vereinten Kräften
- 10 Die Blutlinien
- 11 Mutter und Tochter
- 12 Eine Hochzeit am See
- 13 Schatten der Vergangenheit
- 14 Vertrauensfragen
- 15 Willkommen in Helheim
- 16 Von den Toten
- Danksagung

PERSONENREGISTER

Die Blutlinien

FAMILIE „VON MAYERHOFER“

Marietta von Mayerhofer

Marietta und Jonas kommen sich endlich näher, als sie bei einem Ausflug auf ein durch Magie verborgenes Dorf treffen. Eine junge Hexe ist in Gefahr und der Gott Tyr soll ihr bei einem Thing die Kräfte rauben. Marietta stellt sich dem Gott, der sie angreift und ihre Seele prüft. Er gibt ihr ihre Erinnerungen zurück und befreit ihre Gabe von den Nachwirkungen des Tranks ihrer Großmutter. Nora wird verbannt und Marietta nimmt sie bei sich auf. Mit Rückkehr ihrer Gabe wird sie von den Nornen gerufen, die ihr offenbaren, dass sie eine Schicksalsweberin ist und Angrbodas Blutlinien vernichten soll.

Rosalind von Mayerhofer

Rosalind leidet unter der Gefangenschaft in Niflheim. Sie muss dringend mit Marietta sprechen und sie davon abhalten, weitere Blutlinien zu finden. Um Mariettas Suche zu beschleunigen, bringt Balder sie zu Hel in deren Palast.

Rieke von Mayerhofer

Rieke fürchtet sich vor Mariettas Gabe und ihren Kontakt zu den Göttern. Mit ihrer neuen Familie will sie sich ein Leben weit weg von ihrem Erbe und der Magie aufbauen. Trotzdem bereut sie es, den Kontakt zu ihrer Tochter abgebrochen zu haben, und schickt ihr eine Einladung zu ihrer Hochzeit mit Konrad.

FAMILIE DER HEDDA (GEMEINDE ELLENDE)

Nora Heddasdóttir

Noras Gabe erwacht, kurz bevor ihre Mutter Hedda nach schwerer Krankheit verstirbt. Sie lebt in Ellende, einem kleinen Dorf, das sich vom Rest Midgards durch Magie abschottet. Sie verehren die Götter und halten den letzten Kontakt zu den Asen. Ohne moderne Technik leben sie autark. Noras Mutter war eine Bewahrerin der Geschichten und schützte das Dorf durch ihre Elementarmagie. Nora, die ihre Gabe noch nicht im Griff hat, bringt alle in Gefahr und lockt mit Marietta und Jonas Fremde ins Dorf. Tyr soll bei einem Thing über ihr Schicksal entscheiden.

FAMILIE „FISCHER“

Gabriele Fischer

Gabriele freut sich über ihren Erfolg, Marianne auf ihrer Seite zu wissen, und beginnt mit ihrem Unterricht. Nach Angrbodas Segen kann sie sie zu einer mächtigen Hexe formen. Als die seltsamen Wetterphänomene über Goslar zunehmen, werden ihre Befürchtungen wahr: Marietta hat erneut eine Blutlinie gefunden. Sie nutzt eine Notlage von Elisa aus, um die junge Hexe für sich zu gewinnen und an die Informationen zu kommen, die sie braucht.

Katrin Fischer

Katrin beobachtet Elisass rasche Fortschritte im Umgang mit ihrer Magie mit Sorge. Elisa stellt viele Fragen über Balder und die Hexenweihe und Katrin fürchtet, sie entgegen ihren Bemühungen an Gabriele zu verlieren. Als Elisa ihre Grenzen überschreitet und sich und ihre Vögel in Lebensgefahr bringt, verbietet sie ihr das Training.

Jonas Fischer

Jonas genießt die ungewohnten Gefühle, die Marietta in ihm auslöst, und kommt ihr bei einem gemeinsamen Date endlich näher. Bei dem Versuch, Nora vor der Bestrafung Tyrs zu retten, wird Marietta verletzt und er kann ihr nicht helfen. Die Sorge um seine Freundin lässt ihn verzweifeln, trotz seiner Kontrolle über den Werfluch, fühlt er sich hilflos.

FAMILIE „VOIGT“

Elisa Voigt

Elisa fühlt sich von Katrin und Marietta übergangen. Sie behüten sie und lassen nicht zu, dass sie ihre Fähigkeiten für die Suche nach den Blutlinien einsetzt. Sie verweigern ihr Antworten auf ihre Fragen nach Balder und der Hexenweihe. Als sie auch bei der Rettung von Nora nicht helfen darf, fängt sie an ihre Gabe allein zu trainieren. Dabei überschreitet sie ihre Grenzen. Gabriele kommt ihr unerwartet zu Hilfe und bietet an, ihr all das beizubringen, was Katrin und Marietta nicht können. Theresa wird nach einem Date ihre Freundin.

FAMILIE „NEUGEBAUER“

Marianne Neugebauer

Marianne ist glücklich und genießt zum ersten Mal in ihrem Leben ihre Gabe. Sie kann den Menschen wieder helfen und ihre Praxis läuft so gut wie lange nicht mehr. Mit Gabriele hat sie die Schwester gefunden, die sie sich so lange gewünscht hat und Angrbodas Segen schützt sie vor den Konsequenzen von der Nutzung ihrer Gabe. Sie freut sich, als Gabriele sie in ihren Zirkel einlädt, um ihre Gabe zu trainieren.

I HERZSCHLAG

Marietta

Die ersten zarten Sonnenstrahlen des neuen Tages beendeten ihren unruhigen Schlaf. Sie lauschte dem Klang seines Herzschlages und genoss den beruhigenden Rhythmus, in dem sein warmer Atem ihre Nasenspitze streifte. Ihre Wangen waren tränennass, denn in ihre Gedanken wollte keine Ruhe einkehren.

Wie weit musstest du für die Weberinnen gehen? Ist das der Grund, warum Mama dich für verrückt erklärt hat und nicht mehr wollte, dass ich zu dir komme? Aber wenn sie von all dem wusste, warum hat sie kein einziges Wort gesagt? Warum haben die Götter nicht jede von uns gesegnet? Warum lassen sie zu, dass Angrboda es tut?

Marietta schloss die Augen. Sie nahm einen tiefen Atemzug und mit ihm den würzigen Duft von Kiefernadeln und Lavendel in sich auf. Sie schmiegte sich an Jonas' Körper in der Hoffnung, dass seine Wärme die Kälte der Rhumequelle vertrieb. Samtweiche Schritte durchquerten das Schlafzimmer und schwarze Ohren schoben sich über die Bettkante. Zwei Pfoten stützten sich auf ihrer Matratze ab und Balous gelbe Augen suchten ihren Blick.

Erzählst du mir, was sie gesagt haben?

Die raue Stimme des Katers in ihrem Kopf ließ ihre Gedanken verstummen.

Ich denke, du weißt, was die Nornen von mir verlangen. Ich kann nicht glauben, dass Rosa ihnen gedient hat. Dass sie ... Leben beendet haben soll!

Marietta sah dem Kater in die Augen, ohne sich von Jonas' Brust zu erheben.

Du hast es all die Monate gewusst. Du standest jahrelang an ihrer Seite. Du weißt, wo ich die Blutlinien finde. Du weißt, was Rosa getan hat. Sag es mir!

Balous Krallen bohrten sich in die Laken ihres Bettes. Ein feuchter Schimmer lag auf seinen dunklen Pupillen, bevor der Kater seinen Blick

senkte.

Wirst du tun, was sie von dir verlangen?

Ich habe geschworen den Menschen zu helfen. Es ist mein Job, sie zu pflegen, wenn kein anderer es tun kann. Wie könnte ich da ein Leben beenden? Wie weit ist Rosa gegangen, Balou?

Rosa hat mir verboten, jemals mit dir darüber zu sprechen. Du wirst einen Weg finden, ihr diese Fragen zu stellen. Meine Pflicht ist es, dich zu beschützen. Du bist stärker als Rosalind. Du bist eine Norne. Die Götter fürchten sich vor euren Fähigkeiten. Hör auf dein Herz und triff deine eigenen Entscheidungen, auch wenn es manchmal die falschen sind.

Balou verabschiedete sich mit einem leisen Maunzen und verließ das Schlafzimmer.

Ein Zucken unter ihren Fingerspitzen verriet ihr, dass Jonas nicht mehr schlief. Sein sanfter Kuss auf ihrem Scheitel jagte ihr wohlige Schauer durch den Körper.

„Wo wart ihr gestern und was ist euch passiert?“, fragte Jonas leise und wischte ihr die Tränenspuren von der Wange.

„Wir waren an der Rhumequelle. Wir haben gewartet, bis die Touristen verschwunden sind. Dann bin ich in die Quelle gestiegen. Ich war bei den Nornen, Jonas.“

„Den Nornen?“ Er versteifte sich unter ihr. „Was wollten sie von dir?“

„Sie sagten mir, dass es ein Fehler war, dich zu retten. Ich habe die Fähigkeit, das Schicksal zu weben, und muss mit den Konsequenzen leben. Jede meiner Handlungen beeinflusst das Schicksal der Menschen in meiner Umgebung. Es ist meine Schuld, wenn das Gleichgewicht aus den Fugen gerät.“

„Hättest du mich nicht gerettet, hätte ich getötet, bis ich dich gefunden hätte. Gabriele ist für mein Schicksal verantwortlich und nicht die Nornen. Sie hätten eingreifen können. Es ist egal, was du für Fähigkeiten hast, Süße, jede unserer Handlungen beeinflusst das Leben eines anderen. Warum sollten deine Taten schwerer wiegen?“

Jedes Leben, das du rettest, beendet ein anderes.

Marietta blieben die Worte im Hals stecken. Was würde Jonas über sie denken, wenn sie ihm sagt, was die Nornen von ihr verlangen?

Setze die Aufgabe fort, die wir deiner Familie aufgetragen haben, beende ihre Leben und rette die Welten.

„Wenn ich Angrboda nicht aufhalte, wird sie mit den Blutlinien die Welten zerstören.“

„Warum tun sie es nicht? Sie lenken die Schicksale, auch die der Götter liegen in ihren Händen.“ Jonas zog sie in seine Arme.

„Ich weiß es nicht. Ich habe Angst, Jonas. Angst davor, einen Fehler zu machen.“

„Was immer du tun musst, ich bin an deiner Seite. Wir stehen das zusammen durch.“

Marietta hob ihren Kopf und suchte Jonas' Blick. Noch nie hatte sie sich in den Armen eines Mannes so sicher gefühlt. Keiner hatte ihr zuvor so viel Halt gegeben. Sie näherte sich seinem Gesicht, um ihn zu küssen, da hallte eine klare Stimme aus dem Flur zu ihnen herauf.

„Frühstück ist fertig!“, rief Nora und Jonas' Mund verzog sich zu einem Lächeln.

„Das hier muss wohl etwas warten.“

Seufzend löste sich Marietta von ihm und gab ihn frei. Bevor er sich aus ihrem Bett schwang, griff sie nach seiner Hand.

„Bitte erzähl niemandem davon. Ich will nicht, dass sie sich vor mir fürchten.“

Er erwiderte den Druck und nickte. Dann stand er auf, zog sich an und reichte Marietta die Brille vom Nachtschrank. Sie nahm sie mit einem Lächeln entgegen.

„Ich komme gleich“, sagte sie zu Jonas, der das Schlafzimmer verließ.

Marietta griff nach ihrem Telefon und wählte Carolines Nummer. Es klingelte lange, bis ihre Freundin abhob.

„Habe ich dich geweckt?“, fragte Marietta.

„Nein, wir sitzen beim Frühstück.“ Caroline klang angespannt.

„Ich will nicht lange stören, ich wollte nur wissen, ob bei dir alles in Ordnung ist.“

„Bis auf den Albtraum von Raben, die mich angreifen und mir die Augen aushacken ...“, flüsterte sie.

„O Mann, Caro, es tut mir leid. Wärest du nur nicht mitgekommen.“

„Und dann? Vielleicht wärest du in diesem Loch ertrunken. Nein, wenn du so gefährliche Dinge tust, darfst du nicht allein gehen. Dein Kater hat mir die

Vögel vom Hals gehalten, aber aus dem Wasser hätte er dich nicht ziehen können.“ Caroline klang entschlossen, obwohl ihre Stimme zitterte.

Balou hätte mich aus dem Wasser gezogen.

Marietta seufzte. „Was hast du deinem Mann erzählt?“

„Er hat schon geschlafen. Ich werde ihm nichts erzählen. Er soll sich keine Sorgen machen. Er ist froh, dass wir wieder miteinander sprechen.“

Mariettas Blick blieb an dem Familienporträt auf ihrem Nachtschrank hängen. Ihre Mutter strahlte darauf und ihr schlechtes Gewissen meldete sich.

„Ich will dich oder deine Familie nicht in Gefahr bringen. Wenn dir das zu viel ist, sag es mir. Es reicht mir, mit dir über diese Dinge zu reden.“

„Ich bin nicht wie deine Mutter, Marietta. Ich verschließe meine Augen nicht vor dieser Realität. Ich habe versprochen dir zu helfen und das werde ich, so gut ich kann.“

Marietta lächelte, Caroline würde sie nicht hängen lassen.

„Ist gut. Ich danke dir, Caro. Hab einen schönen Tag, ja?“

„Danke, dass du angerufen hast.“

„Hab dich lieb“, verabschiedete sich Marietta und legte auf.

Rosalind

Eisige Kälte schlug ihr auf der anderen Seite des Portals entgegen. Sie stolperte auf dem unebenen Untergrund und Balder verstärkte seinen Griff um ihren Oberarm. Ein schweres Gewicht zog sie nach unten.

Was passiert hier?

Rosalinds durchscheinende Seele war verschwunden. Das zerlumpte Kleid, in dem sie steckte, kratzte auf ihrer Haut. Balders Fingernägel stachen wie Nadeln in ihren Arm. Fasziniert starrte sie auf ihre Hände, bewegte die Finger und lauschte ihrem pochenden Herzen. Der Gott zog sie weiter und Rosa richtete ihren Blick auf den Boden, der übersät war mit blanken, weißen Knochen. Ihr Zeh steckte im Auge eines Totenschädels fest und hätte sie ohne Balders Halt zu Fall gebracht.

„Ich habe meinen Körper zurück“, sprach sie es laut aus.

„Das sind die Vorzüge von Helheim. Ihr wisst, wie unbefriedigend es sein kann, eine Seele zu quälen, vor allem eine ohne Gewissen. Hel gibt den Toten

ihre Körper zurück, sobald sie einen Fuß in ihr Reich setzen. Es ist effizienter mit physischem Schmerz zu arbeiten.“ Balder grinste zufrieden.

Der Schreckenslaut blieb ihr in der Kehle stecken. Mit jedem Schritt knirschte und knackte es unter ihren Füßen. Sie folgten einem schmalen Pfad einen Berg hinauf. Dichter grauer Nebel verhinderte, dass Rosalind einen Blick ins Tal oder voraus werfen konnte. Die Anstrengung brachte ihre Lunge zum Brennen. Nach den Monaten in der Zelle ohne Körper fühlte es sich ungewohnt an, wieder einen zu haben.

Ein saurer Geruch stieg ihr in die Nase, bei dem es ihr den Magen umdrehte. Rosalind würgte und Balder kommentierte es mit einem verächtlichen Schnauben. Vor ihnen erhob sich ein gewaltiges eisernes Tor, vor dem eine schwarze Bestie saß und genüsslich Fleisch von einem Knochen riss. Erst auf dem zweiten Blick erkannte sie, dass es sich um den Oberschenkelknochen eines Menschen handelte. Die Leichen, die in Midgard in der Erde bestattet wurden, landeten in der Unterwelt und wurden Futter für den Drachen Nidhögg oder das Wesen vor ihr. Das Monster hob seinen Kopf und rote Augen musterten sie. Schnüffelnd hob er seine blutverschmierte Nase und winselte, als er den Gott erkannte. Der Höllenhund erhob sich, hechelte und gab den Blick auf seine weißen Reißzähne frei, die so lang waren wie Rosalinds Unterarme. Balder tätschelte dem Tier die Lefzen und zog sie an dem Monster vorbei, durch das geöffnete Tor.

Rosa warf einen Blick zurück und betrachtete das schwarze Tor, das zu einem Zaun gehörte, den keine Seele überwand. Die Zinnen endeten im dichten Nebel über ihren Köpfen. Mit einem lauten Quietschen schloss es sich und Garm, der sie beobachtete, widmete sich wieder seiner Speise.

„Bei Freya“, entschlüpfen die Worte Rosalinds Mund, bevor sie es verhindern konnte.

Der Schleier lichtete sich und gab den Blick auf einen schneeweißen Palast frei, der noch größer war als der von Angrboda. Die Königin der Unterwelt hatte sich ein Schloss errichtet, das in Groteske und Schönheit konkurrierte.

Der u-förmige Bau war umgeben von einem Säulengang aus Strebepfeilern, deren Bögen sich wie Rippen an die Fassade des Palastes schmiegen. An den Spitzen jedes Pfeilers krallten sich die Skelette verstorbener Drachen, Fabelwesen und Dämonen, wie sie in Niflheim existierten. Ecktürme überragten den Bau an allen drei Seiten, die so filigran wirkten, als könnte sie die kleinste Erschütterung zum Einsturz bringen. Spitz zulaufende

Fensterbögen reihten sich in mehreren Etagen aneinander wie die Schuppen eines Fisches. Nicht ein einziges Licht brannte darin. Schon jetzt kämpfte Rosalind mit der erstickenden Dunkelheit, die in dieser Welt herrschte. Kein Mond, kein Stern, nur strahlend weiße Knochen und dicker grauer Nebel sorgten für Abwechslung in der ewig währenden Nacht.

„Willkommen in deinem neuen Zuhause. Hel erwartet uns in ihrem Saal *Elend*. Ich muss dich nicht daran erinnern, dass du ihre Gestalt nicht kommentieren oder sie gar anstarren solltest? Hel mag dir einen Platz in ihrem Haus anbieten, doch es obliegt ihr, wo dieser sein wird.“

Balder marschierte mit ihr über den mit Schädeln gepflasterten Vorplatz und näherte sich einem doppelflügeligen Tor. Davor wartete ein Knecht in so tiefer Verbeugung, dass Rosalind sein Gesicht nicht erkannte. Er trug einen grauen zerschlissenen Anzug, der wie ein Sack an seinem schmalen Körper herunterhing.

„*Träg* kümmert sich im Palast um alle organisatorischen Belange. Solltest du je Besuch erwarten, wird er dafür sorgen, dass dieser hier auch heil und in einem Stück eintrifft. Hels Magd *Langsam* wird dir alle Wünsche von den Lippen ablesen und lass dich von ihrem Namen nicht irritieren, sie weiß, schon lange, bevor es dir bewusst wird, wonach sich dein Herz sehnt.“

Balder deutete eine Verbeugung gegenüber dem Knecht an und trat mit einem langen Schritt über die Türschwelle. „Vorsicht, *Einsturz* hat schon so manchem Gott den Einlass verwehrt. Selbst meinen verehrten Vater hat sie stolpern lassen.“

Rosalind schluckte schwer, hielt den Atem an und trat mit ihren geschundenen Füßen über besagte Schwelle. Nichts geschah.

„Nun denn, lassen wir meine Gemahlin nicht länger warten.“

Balders Schritte hallten auf dem weißen Marmorboden wider. Auch im Saal war es kühl, aber angenehmer als vor den Toren des Palastes. Der Raum erinnerte sie an eine schmucklose, kahle Kirche. Meterhohe Säulen stützten das Rippengewölbe über ihr. An der Wand hinter dem Thron prangte ein Gemälde, das eine Kampfszene zeigte, wie sie nur bei der Götterdämmerung stattfand. Fenrir, der monströse schwarze Wolf und Bruder Hels, verbiss sich in eine Figur, die dem Gott Tyr ähnelte. Zwischen den Kämpfenden schlängelte sich der gewaltige Leib der Midgardschlange, die mit weit aufgerissenem Maul

über Thor auftragte, der sich unter den langen Giftzähnen duckte. Ihr Blick landete auf der Königin der Unterwelt, deren Thron mitten im Gemälde stand. Ihr auffälliges Kleid war der Farbtupfer, der nicht in die düstere Szenerie hinter ihr passen wollte. Balder verneigte sich tief und streckte einen Arm in Rosalinds Richtung aus.

„Meine wunderschöne Göttin, ich bringe dir die Seherin der menschlichen Blutlinie der Nornen. Die lange Folter deiner Mutter hat sie ein wenig mitgenommen, doch in deiner Obhut wird sie wieder zu Kräften kommen und dir dienen. Darf ich vorstellen: Rosalind von Mayerhofer.“

Schwarze ledrige Haut spannte sich über die knochige linke Hälfte des Kopfes der Herrscherin der Unterwelt. Das schlohweiße Haar einer Toten hing ihr in langen dünnen Fäden über die nackte Schulter. Die Hälfte ihrer Zähne war gelblich verfärbt und ihr linkes Auge ähnelte schimmeligem Eigelb, das in durchsichtigem Dotter schwamm. Rosalinds Gesichtszüge erstarrten, sie zwang sich weiter zu atmen und ihren Blick auf beide Augen der Göttin zu konzentrieren. Die rechte Hälfte ihres Gesichts entsprach dem einer jungen, hübschen Frau, mit bodenlangem, glänzend schwarzem Haar, rosiger Wange und einem betörend grünen Auge. Auf dieser Gesichtshälfte umrahmten volle rote Lippen die makellosen weißen Zähne. Der Anblick verstörte sie. Schnell senkte sie den Blick in vermeintlicher Ehrfurcht auf den Marmorboden.

Hels Gewand aus violetter Seide und Tüll raschelte, als sie sich aus ihrem Thron erhob und ihrem Gemahl die knöchrige Hand entgegenstreckte. Trotz des Riesenblutes in ihren Adern war Hel kleiner als Balder und überragte Rosalind kaum um einen halben Kopf. Balder selbst fiel in Demut auf das rechte Knie und presste seine Lippen auf ihren Handrücken, ohne den Blick zu senken. Rosa schauderte und ihr Herz zog sich in Furcht zusammen. Was hatten sie mit ihr vor?

„Willkommen in meinem Palast des Leidens, Seherin Rosalind. Meine Magd wird Euch sogleich auf Euer Zimmer begleiten. Ruht Euch aus und fühlt Euch hier ganz wie zu Hause. Ich werde Euch rufen lassen, wenn ich Eure Dienste benötige. Doch waget es nicht, unbeaufsichtigt durch die Flure zu schweifen. Meine Mutter hat mir einige ihrer Hunde geschickt, die hier für Ordnung sorgen und nicht zwischen Eindringlingen und Gästen zu unterscheiden vermögen.“

Hel winkte mit ihrer ledernen Knochenhand und nur einen Wimpernschlag später stand *Langsam* neben ihr und packte sie ebenso grob wie Balder zuvor

am Oberarm. Leere Augen starrten ihr aus einem eingefallenen Gesicht entgegen. Der faltige Mund war mit grobem schwarzem Band zugenäht, sodass die Alte sie nur mit einem stöhnenden Laut aufforderte mit ihr zu gehen. Sie trug ein lumpiges rotes Kleid aus grobem Stoff, unter dem dürre schwarze Zehen hervorlugten. Ein Zittern jagte durch Rosalinds Körper und mit steifen Schritten folgte sie der unheimlichen Magd.

Elisa

Mit den Armen hinter dem Kopf verschränkt lag Elisa auf ihrem Bett und starrte zu ihrer Zimmerdecke hinauf. Es klopfte an der Tür.

„Ja“, murmelte sie erschöpft und ihre Adoptivmutter öffnete die Tür und trat ein. „Ach, Elisa, warum erzählst du mir nicht endlich, was passiert ist? Ist es wegen Theresa?“

Elisa hatte ihrer Mutter die Beziehung zu Theresa nicht verheimlicht. Sie hätte es ihr ohnehin von der Nasenspitze abgelesen. Elisa seufzte. „Nein, das ist es nicht. Ich habe das Gefühl, unter Katrins Ausbildung nicht weiterzukommen. Sie lässt mich nichts Neues ausprobieren.“

„Du warst schon in der Schule sehr ehrgeizig. Ich bin mir sicher, du hast noch nicht alles gelernt, was es zum Thema Tierpflege gibt. Ist es, weil Theresa studiert und ihre Ausbildung parallel abschließen will?“ Ihre Mutter setzte sich zu ihr aufs Bett und berührte sie an der Schulter.

Elisa schüttelte den Kopf. „Resa packt das, sie ist das schlaueste Mädchen, dem ich je begegnet bin. Ein Studium wäre mir zu langweilig, die Vögel würden mir fehlen.“ Erst jetzt bemerkte Elisa den mitgebrachten Umschlag in der Hand ihrer Mutter. „Was versteckst du da?“, fragte sie und setzte sich auf.

„O ja, richtig. Du warst so niedergeschlagen in letzter Zeit, da dachte ich, ich gebe sie dir jetzt schon, auch wenn dein Geburtstag erst in zwei Tagen ist.“ Sie reichte ihr einen dünnen Umschlag. „Obwohl ich nicht sicher bin, ob es dich aufheitert. Wir haben nicht viel herausgefunden.“

Elisa betrachtete den Umschlag und mit einem Mal wurde ihr klar, was sie in den Händen hielt. „Ist das meine Adoptionsakte?“ Ihr Magen zog sich krampfhaft zusammen.

Du bist die Letzte deiner Blutlinie.

Gabrieles Worte bohrten sich wie Messer in ihre Seele. Tränen brannten hinter ihren Lidern und Elisa schaffte es nicht, sie aufzuhalten.

„Nicht weinen, Lieschen, wir wissen, wie sehr du dir wünschst, deine richtige Mutter zu finden. Nun wirst du volljährig und hast mehr Möglichkeiten, um nach ihr zu suchen. Wir helfen dir.“ Ihre Adoptivmutter zog Elisa an ihre Brust und drückte sie.

Elisa verkrampfte sich, kämpfte gegen den Wunsch an, ihr alles zu erzählen. Ihr zu sagen, dass sie eine Hexe ist. Dass die Suche nach ihrer Mutter keinen Sinn mehr ergab.

„Nimm dir die Zeit, die du brauchst. Auch wenn du jetzt erwachsen bist und wir nicht mehr dein Vormund sind, gehörst du doch für immer zu uns. Selbst, wenn du sie findest, ist hier dein Zuhause. Vergiss das bitte nicht.“

Elisa blieben die Worte im Hals stecken. Sie hielt sich an ihrer Mutter fest, bis ihre Tränen versiegteten.

Lange nachdem ihre Tränen getrocknet waren, wagte sie es, den Umschlag zu öffnen. Er enthielt eine Kopie ihrer Adoptionsunterlagen und bestand aus drei Blättern: Das erste war ihre Geburtsurkunde mit ihrem Vornamen, dem geschwärtzten Familiennamen und ihrem Geburtstag, dem zweiten September zweitausend. Unter dem Eintrag, wer der Vater des Kindes ist, stand unbekannt. Darunter ihre Körpergröße, ihr Gewicht und der Zeitpunkt ihrer Geburt. Am unteren Rand erkannte man den Stempel eines Krankenhauses, eine Unterschrift und den Ort, Aschersleben.

Das zweite Blatt war ein Auszug aus einem Polizeibericht. Elisa las und der Inhalt schockte sie.

„Das Baby, ein Mädchen nur wenige Wochen alt, wurde in einer Babyschale zwischen zwei geparkten Wagen auf dem Wanderparkplatz am Concordiasee gefunden. Versteckt unter einem Kissen lag die teilweise geschwärtzte Geburtsurkunde des Kindes. Ein bestehendes Verwandtschaftsverhältnis zwischen der Finderin Frau R. von Mayerhofer und dem Neugeborenen konnte ausgeschlossen werden. Es gab keine weiteren Zeugen oder Überwachungsaufnahmen“, las sie leise. Ein Stempel unter dem Bericht verwies darauf, dass die Suche nach ihrer Mutter eingestellt worden war.

Ich wurde ausgesetzt. Meine Mutter hat mich wie einen Hund an der Straße ausgesetzt. Dann gaben sie mich zur Adoption frei.

Das dritte Blatt war der Untersuchungsbericht eines Kinderarztes. Ungläubig las sie den Polizeibericht erneut und stolperte über den Namen der Zeugin.

R. von Mayerhofer. Das ist doch ... Das kann kein Zufall sein!

Elisa legte die Unterlagen zur Seite und trat mit wackligen Knien aus ihrem Zimmer. Ihre Mutter bereitete in der Küche das Abendessen zu und der Geruch von gebratenen Zwiebeln lag in der Luft.

„Mama?“, fragte sie mit zittriger Stimme und hielt sich am Türrahmen fest.

„Ja? O Gott, du bist ja ganz blass! Setz dich, was ist passiert?“ Sie legte das Küchenmesser beiseite und drückte Elisa auf den Stuhl am Esstisch.

„Habt ihr jemals mit der Zeugin gesprochen, die mich an diesem See gefunden hat? Hieß sie vielleicht Rosalind von Mayerhofer?“ In Elisa zog sich alles zusammen und die Wärme in der Küche schlug ihr auf den Magen.

„Nein, wir haben bei der Polizei angefragt, sie haben uns erlaubt, den Bericht zu lesen und den damaligen Kollegen zu befragen, doch wir wissen nicht, wer sie war. Aber die Beamten haben uns versichert, dass ihr in keiner Verbindung standet, ihr seid nicht verwandt.“

„Stand in dem Bericht ihr vollständiger Name oder ihre Adresse? Vielleicht wusste sie etwas und hat sich nur nicht getraut, es der Polizei zu sagen, um meine Mutter zu schützen?“ Elisa griff nach der Hand ihrer Adoptivmutter, doch die schüttelte den Kopf.

„Sie war zum Wandern am See. Ein Tagesausflug, es war viel los, das Wetter war gut. Sie war Rentnerin und kam irgendwo von drüben, soweit ich mich erinnere.“

Von drüben. Aus dem Westen. Das kann kein Zufall sein. Gabriele hatte recht. Das ist der Beweis, dass an ihrer Behauptung etwas dran ist. Marietta ist mir eine Erklärung schuldig.

Ihre Mutter strich ihr die zerzausten Haare glatt.

„Danke für die Unterlagen“, murmelte Elisa. Sie drückte ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange und verließ die Küche.